



Die Vorlesung 5.

AUSSPRACHENORM DES DEUTSCHEN

Plan

- 1. Begriff der Aussprachenorm, ihre Merkmale und Arten
- 2. Zur Geschichte der deutschen Ausspracheregulierung
- 3. Die gegenwärtigen deutschen Aussprachewörterbücher
- 4. Häufige und auffällige Abweichungen von der deutschen Standardnorm

1. Begriff der Aussprachenorm, ihre Merkmale und Arten

Die Aussprachenorm ist die geregelte Sprechfähigkeit einer Sprachgemeinschaft.

Sie ist eine konkrete Erscheinungsform der Sprachnorm im Allgemeinen.

Die Sprachnorm ist ein gesellschaftlich festgelegter und anerkannter Gebrauch von sprachlichen Ausdrucksmitteln in der Sprechfähigkeit einer Sprachgemeinschaft.



Die Aussprachenorm als Teil der Sprachnorm im Allgemeinen kennzeichnet sich durch die Merkmale wie folgt:

- ✓ sie ist allgemein verständlich und geläufig, d.h. wenn nicht alle Gesprächspartner sie beherrschen, so kann sie die Kommunikation erschweren;
- ✓ sie ist verbindlich (obligatorisch), d.h. niemand darf sie nach eigenem Ermessen verletzen.

Arten der Aussprachenorm


Die Gebrauchsnorm ist eine statistische Größe, sie ist tatsächlich in der Sprache vorhanden und wird im Kommunikationsprozess realisiert.

Die kodifizierte Norm stellt eine Gesamtheit von Regeln und Vorschriften dar, die dazu beitragen, dass im Kommunikationsprozess die vorbildliche Variante der Sprache realisiert wird. Die Kodifizierung erfolgt in Form von Wörterbüchern, Grammatiken, Nachschlagewerken etc.

2. Zur Geschichte der deutschen Ausspracheregulierung


Die Entstehung der Sprachnormen ist aufs engste mit der Entstehung der betreffenden Nation verbunden.

Die Formung der deutschen Aussprachenormen weist manche Besonderheiten auf.



1. In den meisten europäischen Sprachen vollzog sich die Regelung der Aussprachenormen im Allgemeinen um die Jahrhundertwende zwischen dem XVIII. und XIX. Jahrhundert.

In Deutschland wurden alle Voraussetzungen für die Erarbeitung der Aussprachenormen erst am Ende des XIX. Jahrhunderts geschaffen.



2. In den meisten europäischen Sprachen entwickelte sich die Norm auf Grund eines Dialektes. Das war meistens die Sprache der Hauptstadt.

In Deutschland aber beruhten die Sprachnormen auf den Werken der deutschen Klassiker G. E. Lessing, F. Schiller, J. W. Goethe.



3. Der deutschen Aussprachenorm wurde die Bühnensprechweise zugrunde gelegt.

Die Bühnenaussprache war damals relativ vereinheitlicht. Die Schauspieler mussten dialektfrei sprechen, damit man sie überall in Deutschland verstehen konnte.


Den ersten wissenschaftlichen Versuch, die deutsche Aussprache zu normen, unternahm 1885 der deutsche Phonetiker *Wilhelm Vietor* ['vɪlhɛlm 'fi:eto:ə].

Er schrieb sein Werk "**Die Aussprache des Schriftdeutschen**", indem er die Notwendigkeit der einheitlichen Aussprache begründete und versuchte die Ausspracheregeln zu erarbeiten.

1898 erschien das erste deutsche Aussprachewörterbuch von Prof. *Theodor Siebs* unter dem Titel "**Deutsche Bühnenaussprache**".

Ungeachtet dessen, dass die Herausgabe des ersten Aussprachewörterbuches von Th. Siebs eine kaum zu überschätzende Leistung war, wies dieses Wörterbuch von Anfang an gravierende Mängel auf:

- Es hat einen streng obligatorischen Charakter und ließ keine Aussprachevarianten zu;
- Die Ausgangsbasis der Siebs' Aussprachenorm war zu eng (nur die Bühnensprechweise), aber der Geltungsbereich wurde zwangsweise willkürlich auf alle anderen Lebensbereiche, darunter auf die Schule, ausgedehnt;
- Die Siebs' Aussprache erfordert einen zu großen Artikulationsaufwand, was die Rede gekünstelt erscheinen lässt;

- 
- Die Siebs' Aussprachenorm steht in gewissem Widerspruch zu den phonetischen Gesetzmäßigkeiten der deutschen Sprache (sie missachtet z.B. manche Assimilationsgesetzmäßigkeiten);
 - Die Siebs' Aussprachenorm führt schließlich zu einer sozialen Distanz zwischen den gebildeten Menschen und den wenig gebildeten Menschen, für die die verlangte Artikulationsartistik nicht erreichbar ist.

3. Die gegenwärtigen deutschen Aussprachewörterbücher

Die letzten Aussprachewörterbücher haben sich von "allgemeiner deutscher Hochlautung" distanziert.

Anstatt der "elitären Hochlautung" proklamieren sie schon die so genannte Standardaussprache, die im Grunde genommen keinen verbindlichen Charakter hat, Aussprachevarianten zulässt und für alle Menschen zugänglich ist.

Es geht vorwiegend um die Sprechweise der Rundfunk- und Fernsehsprecher beim Lesen von Nachrichten und Kommentaren.


Die gegenwärtigen Aussprachewörterbücher haben Regeln aufgesetzt, die die bis jetzt strittigen phonetischen Erscheinungen betreffen:

- die vokalische und konsonantische Realisation des R-Lautes;
- die Realisation des Schwa-Lautes;
- Aspiration von stimmlosen Konsonanten *p, t, k*;
- Assimilation von stimmhaften Konsonanten nach der Stimmlosigkeit;
- Phonostilistische Varianten.

4. Häufige und auffällige Abweichungen von der deutschen Standardnorm

1. Realisierung des Suffixes <-ig> als [ik] gegen die Regel ([ik] wird in der Regel ausgesprochen, wenn die Ableitungssilbe <-lich> unmittelbar folgt und im Wort *Königreich*; [iç] – am Wortende und vor Konsonanten).
2. Die Aussprache von <g> als Frikativ in andern Positionen als im genannten Suffix (z. B. Tag [ta:x], Berg [berç], sagte [za:xtə]).
3. Die Aussprache von langem offenem [ɛ:] als [e:], z. B. *Bär* [be:v] statt [bɛ: v].
4. Die Aussprache von langem geschlossenem [e:] vor r als [ɛ:], z. B. *wer* [vɛ:ɐ], *Erde* [ɛ:ɐdə], *erste* [ɛ:ɐstə].

5. Schwache oder keine Aspiration bei den Verschlusslauten [p], [t], [k].
6. Zu «flache» oder zu «hohe» Aussprache des Diphthongs [ae].
7. Falsche Vokalquantitäten in «kritischen Wörtern» (hier einige Beispiele zum Laut [a]): Mit Länge statt Kürze: *das, was, an, Rache, Nachbar, dachte* usw.; mit Kürze statt Länge: *Ameise, Bad, Gras, Glas. Antrag* usw.
8. Zu starke oder zu schwache Reduktion des Nebensilbenvokals

- 
10. Fehlende Stimmhaftigkeit bei , <d>, <g>, <s> in den betreffenden Positionen (im Inlaut zwischen Vokalen).
 11. Sonderfall: Realisation des r-Lauts in den unterschiedlichen Positionen. Entgegen der formulierten Norm sind konsonantische Realisationen dort bereits auffällig, wo die Norm die vokalisierte Lautung als Variante gestattet.